

Programm

5.

Philharmonisches Konzert

Mi 8./Do 9. Januar 2014, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Daniel Inbal Dirigent
Viviane Hagner Violine

Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 80 d-Moll Hob. I:80

Ernest Chausson
„Poème“
für Violine und Orchester op. 25

Maurice Ravel
„Tzigane“ für Violine und Orchester

César Franck
Sinfonie d-Moll

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**
Stiftung

**duisburger
philharmoniker**

Kulturpartner

WDR 3

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

5. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 8. Januar 2014, 20.00 Uhr

Donnerstag, 9. Januar 2014, 20.00 Uhr

Theater am Marientor

Viviane Hagner Violine

Duisburger Philharmoniker

Daniel Inbal

Leitung

Programm

Joseph Haydn (1732-1809)

Sinfonie Nr. 80 d-Moll Hob. I:80 (1784)

I. Allegro spiritoso

II. Adagio

III. Menuetto – Trio

IV. Finale. Presto

Ernest Chausson (1855-1899)

„Poème“ für Violine und Orchester op. 25
(1896)

Maurice Ravel (1875-1937)

„Tzigane“ für Violine und Orchester
(1922-24)

Pause

César Franck (1822-1890)

Sinfonie d-Moll (1886-88)


I. Lento – Allegro non troppo

II. Allegretto

III. Allegro non troppo

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.



Wir stimmen
uns gerne auf Ihre
Wünsche ein.

 **Sparkasse
Duisburg**

Was auch gespielt wird: In der Musik wie bei Ihren finanziellen Einsätzen sind virtuose Leistungen und perfekte Harmonie entscheidend. Ob Sparen oder Geldanlage, Vermögens- oder Vorsorgeplanung, große oder kleine Pläne: Wir stimmen uns ganz auf Ihre Wünsche ein und sorgen für das richtige Arrangement. Lassen Sie doch gleich von sich hören!
Wenn's um Geld geht - Sparkasse.

Jenseits der Konventionen

Gut einhundert Jahre trennen die Sinfonie Nr. 80 von Joseph Haydn und die Sinfonie d-Moll von César Franck. Beide Werke verwenden dieselbe Grundtonart, doch ist es kaum sinnvoll, stimmungsmäßige Entsprechungen zu suchen. Für Joseph Haydn war die Form der Sinfonie ein großes Experimentierfeld, und der Franzose César Franck kam in seiner Sinfonie d-Moll ebenso zu einer einzigartigen formalen Lösung. Allerdings reicht es wohl nicht, auf allgemeine Entwicklungen in der Geschichte der Sinfonie zu verweisen: Joseph Haydns Sinfonie Nr. 80 gehört zu denjenigen Werken, die vom Komponisten ausdrücklich zur Veröffentlichung bestimmt wurden, was damals keineswegs selbstverständlich war. Auf diese Weise wurde Haydns Instrumentalmusik gerade auch in Frankreich populär.

Zwei französische Kompositionen für Violine und Orchester runden das Programm ab. Allerdings bilden Ernest Chaussons „Poème“ op. 25 und Maurice Ravel's „Tzigane“ ein bemerkenswertes Gegensatzpaar. Eher introvertiert gibt sich das ältere Werk, das dennoch nicht ohne dramatische Aufschwünge auskommt und an den Solisten große Anforderungen stellt. Ein extrovertiertes solistisches Bravourstück ist dagegen die „Tzigane“ von Maurice Ravel, die auf der Grundlage von strenger Ausarbeitung dennoch den Eindruck von Improvisation erweckt.

-Ruf

Unseren Konzertbesuchern bieten wir einen besonderen Service an: Vor dem Konzert und in der Pause können Sie bei unseren Mitarbeitern an einem speziell gekennzeichneten Tisch im Foyer des Theaters am Marienort für den Heimweg Ihr Taxi bestellen.

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 80 d-Moll Hob. I:80

„Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beyfall. Ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt, und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen; ich war von der Welt abgesondert; Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selber irre machen und quälen, und so mußte ich original werden.“ Mit diesen Worten beurteilte Joseph Haydn rückblickend seine Tätigkeit bei den Fürsten Esterházy. Am Mai 1762 war der Komponist als Vizekapellmeister in den Dienst der Fürsten Esterházy eingetreten, und schon am 5. März 1766 rückte der Hofmusiker auf den Posten des ersten Kapellmeisters auf. Beinahe dreißig Jahre blieb Haydn diesem Hof verbunden, zu nächst dem Fürsten Paul Anton, bald darauf seinem Nachfolger Nikolaus, der „Prachtliebende“ genannt. Der Musiker begann mit den Gattungen der Sinfonie und des Streichquartetts zu experimentieren, und es ist nicht verkehrt, Haydn als „Vater der Sinfonie“ und als „Vater des Streichquartetts“ zu bezeichnen.

In einem Zeitraum von etwa vier Jahrzehnten schrieb Joseph Haydn mehr als einhundert Sinfonien. Dieses gigantische Oeuvre lässt bemerkenswerte Entwicklungslinien erkennen, und auch das Ansehen des Komponisten begann kontinuierlich zu wachsen. Denn lange galt der Vertrag, der den Komponisten verpflichtete, ausschließlich für den fürstlichen Dienstherrn zu schreiben und auf Veröffentlichungen zu verzichten. Hierüber setzte sich der Komponist wiederholt hinweg, sodass sein Ruhm den Rahmen des höfischen Wirkungskreises schließlich weit zu überstrahlen begann.

Bekannteste Beispiele sind die sechs „Pariser Sinfonien“ und die zwölf „Londoner Sinfonien“. Erstere entstanden 1784 oder 1785 als Auftragswerke einer angesehenen französischen Freimaurerloge, mit letzteren feierte der Komponist in den 1790er Jahren im Rahmen zweier Konzertreisen in die englische Hauptstadt triumphale Erfolge. Allerdings entstanden bereits 1782 erste Pläne, Joseph Haydn nach England einzuladen. Zu diesem Zweck wurden drei Sinfonien geschrieben (Hob. I:76-78), doch zerschlug sich das Projekt schließlich, weil der Dienstherr seinen Musiker nicht fortziehen lassen wollte. Zwei Jahre später schrieb Haydn jedoch erneut drei Sinfonien (Hob. I:79-81), die er gezielt für die Veröffentlichung bestimmte. Hieraus ergab sich der seltene Umstand, dass der Komponist sein Publikum nicht kannte. Zu dieser jüngeren Serie gehört die Sinfonie d-Moll Nr. 80, an der sich die Originalität des Komponisten in beispielhafter Form



Joseph Haydn, Gemälde von Christian Ludwig Seehas, 1785

ablesen lässt. So muss auch hier konstatiert werden, dass die Sinfonie für Joseph Haydn ein unerschöpfliches Experimentierfeld darstellte. Ungewöhnlich ist bereits die beherrschende Molltonart, und ungewöhnlich ist ferner, dass ein prägnant fasslicher Hauptgedanke im dramatischen ersten Satz ausgeklammert bleibt. Vollends irritierend wirken dann die acht volksmusikalisch-tänzerischen Schlusstakte der Exposition. Allerdings bestimmen sie dann über weite Strecken den Bau der Durchführung, und schließlich wird der Eintritt der Reprise regelrecht verschleiert. In der Sinfonie Nr. 80 steht an zweiter Stelle ein Adagio in der Tonart B-Dur, bei dem sich Lieblichkeit und Aufbegehren miteinander abwechseln. Das Menuett steht dann wieder in der Tonart d-Moll, während das Dur-Trio durch seine häufigen Tonwiederholungen aufmerken lässt. Das Finale – nun in der Tonart D-Dur – verblüfft schließlich durch seine rhythmische Raffinesse. Hier müssen sich die Strukturen erst verfestigen, denn Haydn fügt die verschiedenen Bestandteile erst nach und nach zusammen und bietet seinen Hörern zahlreiche Überraschungen.

Als Joseph Haydn 1784 seine Sinfonie Nr. 80 d-Moll komponierte, hatte Wolfgang Amadeus Mozart sein sinfonisches Schaffen bereits fast abgeschlossen. So stellen später Haydns zwölf „Londoner Sinfonien“ sogar das eigentliche Bindeglied zu den gewichtigen Beiträgen Ludwig van Beethovens dar.

Ernest Chausson

„Poème“ für Violine und Orchester op. 25

Von den drei französischen Komponisten im Programm des fünften Philharmonischen Konzerts ist Ernest Chausson dem heutigen Konzertpublikum wohl am wenigsten bekannt. Altersmäßig stand er zwischen César Franck und Maurice Ravel, dazu war er sieben Jahre älter als Claude Debussy, den er nachhaltig förderte. Der relativ geringe Nachruhm lässt sich wohl hinlänglich mit dem frühen Tod des Komponisten erklären – der Komponist kam 1859 im Alter von 44 Jahren bei einem Fahrradunfall ums Leben. Allerdings ist es beachtenswert, dass Chausson sich mit allen wichtigen musikalischen Gattungen einschließlich der Oper beschäftigte. Dabei hatte der 1855 geborene Chausson erst relativ spät zur Musik gefunden. Er stammte aus reichem Hause und war auch ein begabter Schriftsteller und Zeichner. Der von Jules Massenet und César Franck ausgebildete Komponist besaß Einfluss, seitdem er 1886 das Amt eines Generalsekretärs der Société Nationale de Musique übernahm. Ferner führte er einen Salon, in dem sich die künstlerische Elite Frankreichs traf.

Das Konzert D-Dur für Klavier, Violine und Streichquartett aus dem Jahr 1891 fand in dem großen belgischen Geiger Eugène Ysaÿe (1858-1931) einen begeisterten Interpreten. Schließlich bat Ysaÿe den Komponisten um ein Violinkonzert, doch Chausson schrieb kein mehrsätziges Konzert, sondern das einsätziges „Poème“ für Violine und Orchester. Es war die Absicht des Komponisten, sich nicht von den Fesseln des romantischen Solokonzerts binden zu lassen. So schrieb er am 7. Juli 1893 an den Widmungsträger des „Poèmes“: *„Ich weiß nicht recht, wo ich bei einem Konzert anfangen soll; es ist ein so enormes Unterfangen, ein Teufelswerk! Doch komme ich mit einem kürzeren Werk zurecht. Es wird sich um eine sehr freie Gestalt handeln, mit einigen Solopassagen für die Geige.“* Bei der Anfertigung des anspruchsvollen Soloparts ließ sich der Komponist von dem berühmten Geiger beraten, und nach der Uraufführung am 27. Dezember 1896 fand das Werk bei der Pariser Erstaufführung am 4. April 1897 ungleich größere Beachtung. Die Presse lobte: *„In seiner Geschlossenheit ist es durch und durch klassisch, in seiner Rückführung aller Phrasen auf eine zentrale Idee, wild und von düsterer Kraft, die der Bogen Ysaÿes wunderbar aus dem dumpfen Brodeln des Orchesters emporschleuderte.“*

Ernest Chausson galt als Anhänger Richard Wagners. Im „Poème“ zeigt sich das vor allem in der ziemlich ausgedehnten Orchestereinführung, die die Haupttonart regelrecht zu meiden scheint. Dabei handelt es sich nicht um ein Stück absoluter



Ernest Chausson

Musik, denn Ernest Chausson orientierte sich in seinem rund fünfzehnminütigen „*Poème*“ an der 1881 niedergeschriebenen fantastischen Erzählung „*Das Lied der triumphierenden Liebe*“ („*Le chant de l'amour triomphant*“) des russischen Schriftstellers Iwan Turgenjew (1818-1883). Die Handlung der Erzählvorlage spielt im Italien des sechzehnten Jahrhunderts. Es geht um eine Dreiecksgeschichte, in der ein zurückgewiesener Musiker die angebetete Frau mit einer Zaubergeige zu rühren vermag.

Wenn Claude Debussy in Chaussons Musik „*Freiheit der Form, harmonische Proportionen und träumerische Süße*“ erkannte, so trifft dies in besonderem Maße auf das „*Poème*“ zu. Zwar kommen elegant gefärbte Kantilenen vor, aber dabei entbehrt die Komposition auch nicht der dramatischen Höhepunkte. Bemerkenswert ist außerdem der ätherische Schluss des „*Poème*“. Claude Debussy erinnert sich hierzu: „*Nichts berührt mit seiner träumerischen Zartheit mehr als der Schluss des ‚Poème‘, wo die Musik, indem sie alle Beschreibung und alles Anekdotische hinter sich lässt, ganz zum Gefühl selbst wird und dadurch die Emotion des Hörers inspiriert.*“

Maurice Ravel

„*Tzigane*“ für Violine und Orchester

Maurice Ravels „*Tzigane*“ stellt so etwas wie ein extrovertiertes Gegenstück zum stark lyrisch empfundenen „*Poème*“ von Ernest Chausson dar. Die Anregung zur Komposition war Ravel 1922 während einer Konzertreise gekommen. Gemeinsam mit dem Pianistenehepaar Gaby und Robert Casadesus war er im Juni 1922 nach London gereist, um Schallplattenaufnahmen seiner Werke zu machen. Im Rahmen eines Privatkonzerts konnte er dort schließlich eine Aufführung seiner Sonate für Violine und Violoncello miterleben. Die Interpreten waren Jelly d'Aranyi und Hans Kindler, und anschließend bat der Komponist die Geigerin, Zigeunermelodien zu spielen. Jelly d'Aranyi (1893-1966), eine Nichte des Geigers Joseph Joachim und Schülerin von Jenő Hubay und Béla Bartók, kam dieser Aufforderung bereitwillig nach und spielte stundenlang ohne Unterbrechung. Ravel war begeistert von dem leidenschaftlichen Vortrag, und er versprach, ein Werk über Zigeunermelodien zu schreiben. Tatsächlich scheint er schon bald darauf erste Skizzen geschrieben haben, doch die endgültige Ausarbeitung der „*Tzigane*“ zog sich bis 1924 hin.

Maurice Ravels „*Tzigane*“ liegt in zwei Fassungen vor. Es gibt eine kammermusikalische Version für Violine und Luthéal, bei dem es sich um eine Art präpariertes Klavier handelt, das eine Annäherung an das ungarische Zimbal besitzt. In der Fassung für Violine und Orchester ist die Besetzung dagegen stark erweitert. Beide Fassungen erlebten 1924 ihre Uraufführung, und beide Male war Jelly d'Aranyi die erste Interpretin. Die kammermusikalische Premiere fand am 26. April 1924 in London statt, die Fassung mit Orchesterbegleitung war erstmals am 30. November 1924 im Rahmen eines Konzerts des Orchestre Colonne unter Gabriel Pierné in Paris zu erleben.

Die rund zehnmütige „*Tzigane*“ von Maurice Ravel gilt auch heute noch als geigerisch überaus anspruchsvoll. Das Werk ist dem ungarischen Csárdás mit der charakteristischen Ablösung einer langsamen Eröffnung durch einen schnellen Hauptteil angelehnt, wobei die Solovioline im kadenzartigen ersten Teil ohne Begleitung zu hören ist. Ravel verwendet die Zigeunertonleiter mit ihren charakteristischen Harmonien und Intervallen. Aber vor allem verlangt das Werk dem Solisten geigerische Höchstleistungen ab. Komplizierte Doppelgriffe und viergriffige Akkorde kommen ebenso vor wie Oktaven, Flageolets, Triller und Glissandi. Noch dazu werden effektvolle Beschleunigungen und Dehnungen verlangt, die an Zigeunermelodien erinnern sollen.



Maurice Ravel, 1925

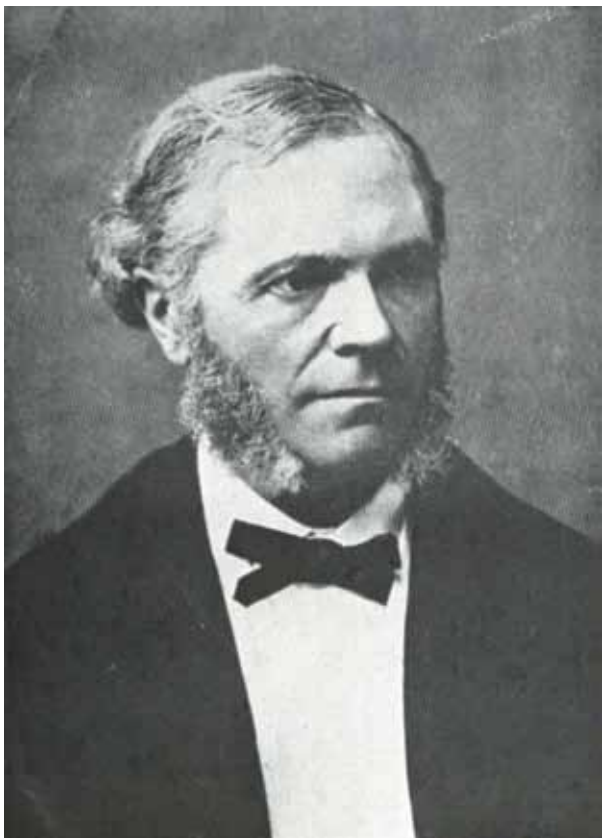
Formal steht die „*Tzigane*“ den „*Ungarischen Rhapsodien*“ Franz Liszts nahe, doch ließ sich der Komponist Maurice Ravel auch von den enormen spieltechnischen Anforderungen der *Capricen* Niccolò Paganinis inspirieren. Eingängige Melodien wie in den „*Zigeunerweisen*“ Pablo de Sarasates kommen nicht vor, wie die „*Tzigane*“ überhaupt ohne originale Zigeunermelodien auskommt.

Maurice Ravels „*Tzigane*“ wirkt über weite Strecken improvisatorisch, ist aber tatsächlich erstaunlich streng gearbeitet. Auch dies verleiht der Komposition einen besonderen Reiz, da die akribisch sorgfältige Ausgestaltung weitgehend verborgen bleibt und niemals den Eindruck gestalterischer Unmittelbarkeit überdeckt. Auf diese Weise wird Maurice Ravels „*Tzigane*“ zu einem geigerischen Bravourstück par excellence.

César Franck Sinfonie d-Moll

Die Gattung der Sinfonie spielte im 19. Jahrhundert in Frankreich keine herausragende Rolle. Sicher, Hector Berlioz hatte 1830 mit seiner genialen „*Symphonie fantastique*“ einen wichtigen Beitrag geleistet, indem er den fünf Sätzen der Komposition ein literarisches Programm beifügte, doch erlaubte der hier eingeschlagene Weg kaum Fortsetzungen. Weitere wichtige französische Beiträge entstanden vor allem wieder im ausgehenden 19. Jahrhundert, und hier sind vor allem die Sinfonie Nr. 3 c-Moll, die so genannte „*Orgelsinfonie*“, von Camille Saint-Saëns und die Sinfonie d-Moll von César Franck anzuführen. Die Werke der beiden rivalisierenden Komponisten wurden 1886 bzw. 1889 uraufgeführt, doch die Entstehung verlief weitgehend parallel. César Francks Schüler und Biograph Vincent d'Indy betonte, dass das Werk seines Lehrers vollkommen unabhängig von der Komposition von Camille Saint-Saëns entstanden sei. Genau nachweisen lässt sich dies nicht, doch die Behauptung, dass Francks Sinfonie zum Zeitpunkt der Pariser Erstaufführung von Saint-Saëns' „*Orgelsinfonie*“ bereits fertig vorgelegen hätte, ist nachweislich unrichtig. Die Anfänge der Ausarbeitung führen wohl in das Jahr 1886 zurück, und die Instrumentierung wurde schließlich am 22. August 1888 abgeschlossen. Ursprünglich hatte César Franck vorgesehen, das Orchesterwerk seinem Schüler Ernest Chausson zu widmen, doch die endgültige Widmung erfolgte dann an einen anderen Schüler, Henri Duparc.

Die Sinfonie d-Moll gehört zu den späten Kompositionen von César Franck, starb er doch bereits anderthalb Jahre nach der Uraufführung: Am 17. Februar 1889 hatte das Orchesterwerk in Paris seine Premiere, am 8. November 1890 starb Franck an den Folgen eines Autounfalls. Der Musiker konnte jedoch eine bemerkenswerte Karriere vorweisen. Als Sohn deutschstämmiger Eltern wurde er am 10. Dezember 1822 in Lüttich geboren. Er ließ früh durch sein exzellentes Klavierspiel aufhorchen und galt als Wunderkind. Ersten Kompositionsunterricht erhielt er noch bei dem Beethoven-Freund Anton Reicha. Später wirkte er nicht nur als Komponist, sondern auch als Pianist, Organist und Pädagoge. Den Posten als Organist an der Pariser Kirche Sainte-Clothilde behielt er von 1859 bis zu seinem Tod bei. Als Komponist kann César Franck nicht als Frühbegabung bezeichnet werden, seine bedeutendsten Werke stammen von einem gereiften Künstler, der oft genug noch damit zu kämpfen hatte, dass in Frankreich die Instrumentalmusik und insbesondere die Kammermusik in der Publikumsgunst keineswegs ganz oben stand.



César Franck

Die Sinfonie d-Moll von César Franck ist ein bemerkenswert originelles Werk, das dennoch nicht auf Vorbilder zu verzichten braucht. Bereits sein Lehrer Anton Reicha machte den angehenden Komponisten mit der Musik der Wiener Klassik vertraut. Das Prinzip, Themen in weiteren Sinfoniesätzen erneut aufzugreifen, ließ sich erstmals klar im Finale der neunten Sinfonie Ludwig van Beethovens beobachten. Für das Bestreben, eine zyklische Verbindung der Einzelsätze herbeizuführen, kann das Vorbild Franz Liszt genannt werden, und die Tendenz zu einer Erweiterung der Harmonik ist auch bei Richard Wagner vorzufinden. Über seine Sinfonie d-Moll sagte der Komponist César Franck: *„Es ist eine klassische Sinfonie. Zu Beginn des ersten Satzes findet sich eine Reprise, wie man sie ehemals zur besseren Bestätigung der Themen benutzte; sie steht jedoch in einer anderen Tonart. Dann folgen ein ‚Andante‘ und ein ‚Scherzo‘, die miteinander verbunden sind. Dabei wollte ich dies so, dass eine Zählzeit des ‚Andante‘ einem Takt des ‚Scherzos‘ entspricht, sodass*

sie nach der vollständigen Entwicklung der beiden Abschnitte übereinander geschichtet werden können. Mir ist es gelungen, mein Problem zu lösen. Das ‚Finale‘ greift wie in der ‚Neunten‘ Beethovens alle Themen wieder auf, aber sie erscheinen nicht als Zitate; ich habe etwas anderes daraus gemacht; sie spielen die Rolle neuer Elemente.“ Ein weiterer wichtiger Hinweis findet sich im Konzertführer von Attila Csampai und Dietmar Holland. Dort schreibt Bernhard Rzehulka: *„Sämtliche Themen und melodische Ausformungen sind nach dem gleichen Prinzip gestaltet. Sie kreisen in sich, sind statisch und kaum im symphonischen Sinn entwicklungsfähig. Der Themenkern ist stets diatonisch, die Vorbereitung und Fortführung stark chromatisch eingefärbt. Das Umfeld der Themen wird somit als ständiges Ineinanderfließen einzelner Partikel wahrgenommen.“*

Die Sinfonie d-Moll von César Franck wurde am 17. Februar 1889 im Rahmen der Conservatoire-Konzerte in Paris uraufgeführt. Das Werk hinterließ vor allem Ratlosigkeit, und Kritik an der Instrumentierung wurde laut. Erst allmählich wurde die Bedeutung der Komposition erkannt. Bewunderung gilt aber nicht nur den formalen Kühnheiten, sondern auch der Harmonik, die gelegentlich bereits deutlich auf das 20. Jahrhundert verweist. Längst nimmt die Sinfonie d-Moll von César Franck einen würdigen Platz im Kanon der großen Sinfonien ein und steht auf dem Spielplan aller großer Orchester.

Und nach dem Konzert...

Liebe Gäste der Philharmonischen Konzerte,
liebe Freunde von SEVEN GASTRO,

gerne sind wir auch nach dem Konzert für Sie da. Lassen Sie den Abend bei einem Glas Wein oder Sekt Revue passieren. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihr SEVEN GASTRO Team

SEVEN GASTRO®

Die Mitwirkenden des Konzerts

Viviane Hagner gehört zweifelsohne zu den aktivsten und erfolgreichsten jungen deutschen Geigerinnen. Mit einem temperamentvollen und gleichzeitig hochempfindlichen Klang hat sie sich einen unverwechselbaren Ruf als Geigerin erworben. Die Berliner Morgenpost schwärmte: „Eine sorgsame und gleichzeitig brillante Geigerin ... Ihr Spiel versteht, Nachdenklichkeit und Leuchtkraft aufs Eindringlichste zu mischen.“ Viviane Hagner fühlt sich sowohl zeitgenössischen Komponisten wie Sofia Gubaidulina, Karl Amadeus Hartmann und Witold Lutoslawski als auch dem zentralen Violinrepertoire der letzten Jahrhunderte verpflichtet. Die Liste allein deutscher Orchester, mit denen Viviane Hagner in dieser und der vergangenen Saison spielt, ist ebenso lang wie aussagekräftig: das Konzerthausorchester Berlin, das Gürzenich-Orchester Köln, das Stuttgarter Kammerorchester, die Württembergische Philharmonie, die Duisburger Philharmoniker, die Staatskapelle Weimar, um nur einige zu nennen. Die Aufzählung ließe sich außerhalb Deutschlands mit Klangkörpern wie dem Singapore Symphony Orchestra, dem Orchestra della Svizzera Italiana, dem Montreal Symphony Orchestra, dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, den Wiener Symphonikern und einigen anderen selbstverständlich lange fortsetzen. Schwerpunkt ihrer kammermusikalischen Aktivitäten ist das Duo mit ihrer Schwester Nicole Hagner am Klavier und das ebenso erfolgreiche Trio mit dem Cellisten Daniel Müller-Schott und dem Pianisten Jonathan Gilad.

Zu den Höhepunkten der Vergangenheit zählen Auftritte mit dem New York Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Lorin Maazel, dem Boston Symphony Orchestra unter Charles Dutoit, den Münchner Philharmonikern, dem Philharmonia Orchestra, dem NDR-Sinfonieorchester sowie eine Japan-Tournee mit dem WDR-Sinfonieorchester unter Semyon Bychkov. Viviane Hagner gab Soloabende in New York, Washington und Boston. Mit der Pianistin Mitsuko Uchida musizierte sie beim Marlboro Festival in den USA. 2002 spielte sie die Uraufführung des Violinkonzerts von Unsuk Chin mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Kent Nagano. Das mit dem Grawemeyer Award ausgezeichnete Werk nahm sie anschließend mit Nagano und dem Orchestre Symphonique de Montréal auf; diese Aufnahme erschien 2009 bei „Analekta“.



Foto: Tim Koelln

Viviane Hagner war bei zahlreichen großen Orchestern zu Gast, etwa bei den Berliner Philharmonikern, der Staatskapelle Berlin, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Bayerischen Staatsorchester sowie den Sinfonieorchestern von Boston und Chicago. Sie musizierte mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Vladimir Ashkenazy, Daniel Barenboim, Riccardo Chailly, Charles Dutoit, Christoph Eschenbach und Lorin Maazel und trat bei renommierten Festivals wie den Osterfestspielen Salzburg, den BBC Proms, dem Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Ravinia Festival auf. Sie war als Kammermusikerin außerdem im Concertgebouw Amsterdam, in Barcelona, der Kölner Philharmonie, der Wigmore Hall London und in New York zu hören. 2007/08 gab Viviane Hagner als „Artist in Residence“ des Konzerthauses Berlin insgesamt zwölf Konzerte als Solistin und Kammermusikerin, und im Sommer 2009 war sie bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern in vierzehn Konzerten als „Preisträgerin in Residence“ präsent.

Bei „Hyperion“ erschien im Frühjahr 2010 ihre Einspielung des vierten und fünften Violinkonzerts von Henri Vieuxtemps mit dem Royal Flemish Philharmonic Orchestra. 2007 kam beim Label „Altara“ ihre erste Solo-CD mit Werken von Béla Bartók, Karl Amadeus Hartmann und Johann Sebastian Bach heraus.

Die in München geborene Viviane Hagner gab mit dreizehn Jahren ihr internationales Debüt beim „Joint Concert“ in Tel Aviv. Sie spielte dabei mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Zubin Mehta. Seit 2009 ist sie Professorin für Violine an der Universität der Künste Berlin.

Daniel Inbal (Dirigent) wurde 1972 in Aachen geboren. Nach erster Ausbildung an Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt studierte er Klavier bei David Wilde an der Hochschule für Musik Hannover. Es folgte ein Dirigierstudium bei Leopold Hager an der Hochschule für Musik Wien, welches er durch eine Aufführung der neunten Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch mit dem Radio-Symphonieorchester Wien mit Auszeichnung abschloss. Wei-



tere wichtige Lehrer waren Gianluigi Gelmetti und Konrad Leitner. Von 2003 bis 2006 war Daniel Inbal Chefdirigent des Preußischen Kammerorchesters. Gleichzeitig war er zwei Spielzeiten an der Volksoper Wien als musikalischer Assistent von Leopold Hager tätig und leitete dort Vorstellungen der Operetten „Die lustige Witwe“ und „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehár und der Ballettproduktion „Alice@Wonderland“. Seit 2002 arbeitet er intensiv mit dem Staatsorchester Braunschweig zusammen, mit dem er in zahlreichen Städten Sinfoniekonzerte bestritt und am Staatstheater Braunschweig Neuproduktionen von Gaetano Donizetti „Lucia di Lammermoor“ und Claudio Monteverdis „L'incoronazione di Poppea“ herausbrachte.

Nach einer Aufführung von Giacomo Puccinis „Madama Butterfly“ wurde Daniel Inbal 2006 als Erster Kapellmeister an das Stadttheater Bern engagiert. Dort leitete er über hundert Vorstellungen, darunter die Premieren von Kurt Weills „Mahagonny“, Wolfgang Amadeus Mozarts „Le nozze di Figaro“, Frederick Loewes „My Fair Lady“ und Aufführungen von Giuseppe Verdis Opern „Falstaff“, „La Traviata“ und „Rigoletto“.

Neben vielen Gastdirigaten im In- und Ausland, so zum Beispiel beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Gürzenich-Orchester Köln und dem WDR Sinfonieorchester Köln, leitete er an der Opéra National du Rhin in Straßburg eine Neuproduktion der Oper „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss und debütierte 2008 an der Israeli Opera mit Puccinis „Madama Butterfly“. 2010 dirigierte er an der Flämischen Oper Antwerpen die Uraufführung der Oper „Rage of Life“ von Elena Kats-Chernin (Libretto und Regie: Igor Bauersima).

Auch am Theater Osnabrück, wo er 2009 nach einer Vorstellung von Carl Maria von Webers „Der Freischütz“ als Erster Kapellmeister und stellvertretender Generalmusikdirektor engagiert wurde, leitete er 2010 eine erfolgreiche Uraufführung: „Neda – Der Ruf“ von Nader Mashayekhi. Außerdem dirigierte er dort neben eigenen Einstudierungen von Emmerich Kálmáns „Die Csárdásfürstin“, Gioacchino Rossinis „Barbier von Sevilla“ und Nanine Linnings Tanzproduktion „Requiem“ unter anderem Aufführungen von Claude Debussy „Pelléas et Mélisande“, Wolfgang Amadeus Mozarts „Don Giovanni“, Giuseppe Verdis „Die Macht des Schicksals“ und Giacomo Puccinis „Madama Butterfly. In der Spielzeit 2011/2012 in Spielzeiten leitete er neben zahlreichen Konzerten die Uraufführung von „Der Weg zu den Wolken“ von Sidney Corbett sowie Premieren von „Aida“ und „Der Graf von Luxemburg. In der Saison 2012/2013 leitete er Neueinstudierungen von Donizetti „Liebestrank“, Jacques Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ und „Der aus der Löwengrube errettete Daniel“ von Georg Philipp Telemann. An der Flämischen Oper Antwerpen dirigierte er Richard Wagners „Parsifal“.



BALLETT AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

EPISODES

GEORGE

BALANCHINE

SINFONIEN

MARTIN

SCHLÄPFER

SORROWFUL

SONGS

URAUFFÜHRUNG

NILS

CHRISTE

b18

THEATER DUISBURG

17.01.–26.02.2014

INFOS & KARTEN

Opernshop Duisburg

Düsseldorfer Str. 5–7

47051 Duisburg

Tel. 0203.940 77 77

www.ballettamrhein.de

Mittwoch, 29. Januar 2014, 20.00 Uhr
Donnerstag, 30. Januar 2014, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

**6. Philharmonisches Konzert
2013/2014**

Rinaldo Alessandrini Dirigent
Michael Rische Klavier



Johann Sebastian Bach

Brandenburgisches Konzert Nr. 3
G-Dur BWV 1048

Carl Philipp Emanuel Bach

Sinfonie C-Dur Wq 182/3

Konzert für Klavier und Streicher
d-Moll Wq 23

Johann Christoph Friedrich Bach

Sinfonie C-Dur HW 1/6

Carl Philipp Emanuel Bach

Sinfonie h-Moll Wq 182/5

Achtung!

„Konzertführer live“ mit Cecilia Castagneto um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

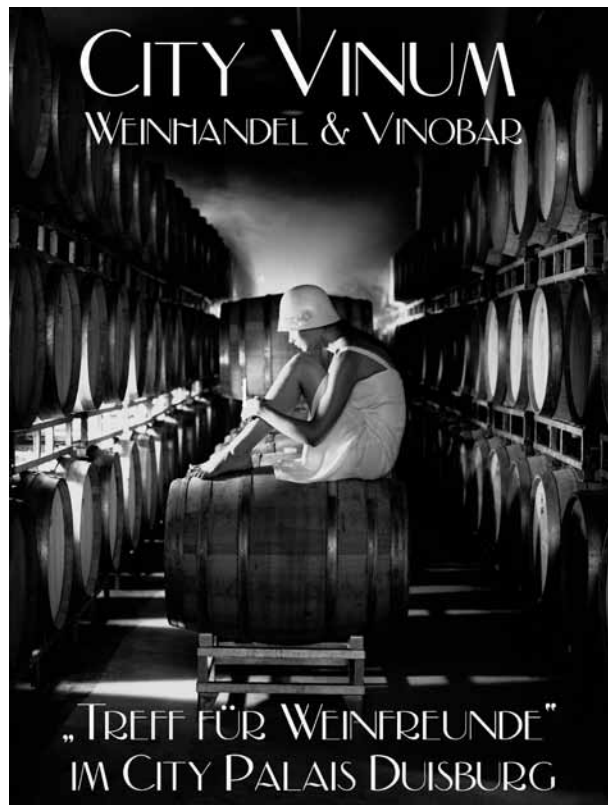
Fördern Sie unseren Musiker-Nachwuchs ganz einfach per SMS.

Senden Sie eine SMS mit dem Kennwort „Nachwuchs“ an die Kurzwahl 81190. Von Ihrem Konto wird der Betrag von 5 Euro abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben.

Die Stiftung der Duisburger Philharmoniker hat die Förderung junger Berufsmusiker zum Ziel. Die Einrichtung ermöglicht es Absolventen von Musikhochschulen, im Rahmen eines Praktikums bei den Duisburger Philharmonikern wertvolle Erfahrungen beim Musizieren in einem Profi-Orchester zu sammeln. Der oft steinige Übergang vom Studium zum festen Engagement wird deutlich erleichtert, zumal ohne Nachweis erster Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten ist.

Eine Praktikantenstelle kostet 8.000 € im Jahr. Das Stiftungsvermögen ist Testamentserbe aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens. Ria Theens hätte sich gewiss sehr darüber gefreut, wenn viele Musikbegeisterte ihrem Vorbild folgen. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

**Vielen Dank
für Ihre Unterstützung!**



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@cityvinum24.de

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 0
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 100
Fax 0203 | 3009 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Straße 5 - 7, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 57 06 - 850
Fax 0203 | 57 06 - 851
shop-duisburg@operamrhein.de
Mo - Fr 10:00 - 19:00 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



3. Profile-Konzert

So 02. Februar 2014, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Streichensemble

Peter Bonk, Johannes Heidt Violine
Veaceslav Romaliski Viola
Robert Kruzlics Violoncello
Jaebok Cho, Francesco Savignano Kontrabass
Katarzyna Wieczorek Klavier

Giovanni Bottesini
„Passione Amorosa“

Charles Aguste de Bériot
Duo Concertante D-Dur für zwei Violinen

Gioacchino Rossini
Duetto für Cello und Kontrabass D-Dur

Franz Schubert
Streichquartett d-Moll D 819



Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

4. Kammerkonzert

So 19. Januar 2014, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Ewa Kupiec Klavier

Bechstein-Klavierabend

George Enescu

Suite Nr. 3 „Pièces impromptues“ op. 18

Claude Debussy

Estampes

Maurice Ravel

Sonatine

Witold Lutosławski

Sonate

Gefördert vom Ministerium für Familie,
Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

